



Soziale Bewegungen sind seit Monaten im Widerstand gegen Mileis gemeinschaftsfeindliche Politik.

Foto: La Poderosa

1.-Mai-Aktion

Argentinien: Kämpfe gegen sozialen Kahlschlag

Soziale Bewegungen gegen autoritäre Motorsäge

Seit Ende letzten Jahres steht ein bekennender «Anarchokapitalist» an der Spitze Argentiniens. Javier Mileis Positionen und Stil sind mit denen Trumps oder Bolsonaros vergleichbar: konservative Attacken auf gesellschaftliche Errungenschaften vermischen sich mit der Zerstörung des Sozialstaates. Seine Politik zeigt bereits Wirkung. Seit Mileis Amtsantritt ist der Anteil der Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, von 40 auf 60 Prozent gestiegen. Die wirtschaftliche Lage in Argentinien war bereits vor Mileis Präsidentschaft schlecht. Schuldendienste an internationale Kreditgeber und eine rekordhohe Inflation führten zu einem sozialen und wirtschaftlichen Desaster. In diesem

Klima konnte Milei mit seiner Polemik gegen die «herrschende Kaste» eine Mehrheit bei den Wahlen gewinnen. Die berechnete Wut auf die Klientelpolitik vorangegangener Regierungen hat viele Wählerinnen und Wähler für Milei mobilisiert. Seine Machtbasis ist freilich nicht stabil. Seine Partei «La Libertad Avanza» ist im Parlament in der Minderheit und anders als seine beiden Gesinnungsbrüder verfügt Milei nicht über gesellschaftlichen Rückhalt, wie zum Beispiel die Evangelikalen in den USA und Brasilien. Die argentinische Zivilgesellschaft hingegen ist gut aufgestellt. Soziale Bewegungen sind im ganzen Land aktiv und vernetzt, die bedeutendsten Ge-

werkschaften sind kampferprobt. Sie riefen 45 Tage nach Mileis Amtsantritt zum ersten Generalstreik und zu Protesten auf. Soziale Bewegungen und zivilgesellschaftliche Gruppen schlossen sich an. Es kam zu einer rekordhohen Beteiligung am Widerstand. Das erste Gesetzespaket Mileis wurde in der Parlamentskammer abgelehnt. Der Widerstand hat sich gelohnt. Milei und seine Verbündeten werden nun versuchen, ihre Politik mit anderen Mitteln durchzusetzen. Dieser ersten Niederlage werden Angriffe auf Gewerkschaften und soziale Bewegungen folgen. Auch Hunger und Armut werden sich weiter ausbreiten. Die Menschen in Argentinien sind jedoch bereit zu kämpfen. Unterstützen wir sie dabei.

**Spende
Widerstand
gegen Milei.**

Interview mit der argentinischen Aktivistin Susana Moreno

«Täglich sehen die Menschen den Wert von Solidarität»

Susana Moreno ist seit sechs Jahren in der Basisbewegung Frente Popular Darío Santillán FPDS und der Gewerkschaft der informellen Arbeiter*innen UTEP aktiv. Sie lebt im Arbeiter*innenquartier Ceferino im Städtchen Esquel im argentinischen Patagonien.

Im Gespräch mit dem SOLIFONDS erzählt sie uns von der Arbeit des FPDS und der aktuellen Situation in den peripheren Quartieren.

Wie geht es den Menschen in den Arbeiter*innenquartieren aktuell?

Uns Quartierbewohner*innen geht es seit langem schlecht. Aber Mileis noch

kurze Regierungszeit ist bereits schlimmer als jene seiner zwei Vorgänger. Die Konsequenzen sind schmerzhaft spürbar. Die Kürzungen im Sozialbereich sind verheerend. Diese Regierung greift alles an. Die Gesundheitsversorgung für alle ist ihr egal, die Schulbildung ist ihr egal.

Die Menschen in den Quartieren haben keine Arbeit, kein Einkommen, um sich über Wasser zu halten. Sie wissen nicht einmal, ob sie ihre Kinder zurück zur Schule schicken können, weil das Schulmaterial immer teurer wird. Ein Rucksack beispielsweise kostete anfangs März rund 60'000 Pesos (rund 60 CHF).

Viele Familien hier haben vier oder mehr Kinder im Schulalter. Wie sollen sie für alle die Ausstattung kaufen können? Dabei ist der Zugang zur Bildung doch ein Menschenrecht! Diese Regierung spricht uns aber alle Rechte ab!

Hohe Ausgaben und gleichzeitig ist es in Esquel schwierig eine feste Arbeitsstelle zu finden...

Ja, hier in Patagonien ist es sehr schwierig, es schneit viel, im Winter haben die meisten keine Arbeit. In Esquel arbeitet die Mehrheit im informellen Sektor, manche schlagen sich als Selbstständige durch, andere mit Gelegenheitsjobs. Männer haben mehrheitlich Temporärjobs in der Baubranche. Im informellen Bereich arbeiten bedeutet aber auch, keinen Lohnausfall oder Arbeitslosengelder zu erhalten. Bisher bekam man wenigstens eine kleine Unterstützung vom Staat, aber auch die will Milei streichen.

Wie kommen die Menschen überhaupt über die Runden?

Viele nur dank der Solidarität in den Quartieren. Als FPDS suchen wir gemeinsam nach Lösungen. Wir organisieren Tombolas, produzieren Sachen, die wir verkaufen, und so können wir einen Teil unserer Volksküchen betreiben und den Menschen ein warmes Essen anbieten. Früher haben wir Essen in vier Quartieren dreimal in der Woche angeboten, doch nun mussten wir auf einmal die Woche reduzieren. Es wird immer schwieriger, einfach aufhören können wir nicht. Die Bewohner*innen sind mehr denn je auf unsere Unterstützung angewiesen.

Dafür sind eure Gemeinschaftsgärten sehr wertvoll.

Unsere zwei Gärten, behelfsmässige Gewächshäuser, sind wichtig. Was wir ernten können, geht an die Volksküchen oder die Mittagstische mit Betreuung, die wir für Familien mit Kindern anbieten. Aber wir stehen immer wieder vor Herausforderungen: das Fehlen von Wasseranschlüssen macht die Bewässerung schwierig und im Winter der Frost. Da wäre auch der Plastik für die Gewächshäuser, der regelmässig ausgewechselt werden muss. Er wird immer schwieriger aufzutreiben und ist jedes Mal teurer.



Handarbeitskooperative in der Casa Popular in Esquel (Patagonien).

Foto: FPDS

Von Kooperativen zur Gewerkschaft des informellen Sektors

Die Basisbewegung Frente Popular Darío Santillán entstand vor zwanzig Jahren vorwiegend aus der Erwerbslosenbewegung heraus. Mehrheitlich in den Arbeiter*innenquartieren präsent, gründeten Aktivist*innen der FPDS Kooperativen, um wichtige Bedürfnisse der Quartierbewohner*innen wie Bäckereien oder Schneidereien zu decken. Es ging aber auch immer darum, Einkommen für informelle Arbeiter*innen zu generieren.

Vor vier Jahren gründeten Aktivist*innen aus den Kooperativen die Gewerkschaft des informellen Sektors, die Union de Trabajadores y Trabajadoras de la Economía Popular UTEP. Sie ist als Gewerkschaft anerkannt. Das sei wichtig, erzählt uns Susana: „Die Regierung sagt, sie wolle die informelle Arbeit ausmerzen. Aber wie sollen sich Familien ohne Zugang zu formeller Arbeit ernähren? Es ist dieser informellen Arbeit zu verdanken, dass wir über die Runden kommen. Die Gewerkschaft gibt unserer Arbeit Würde und Rückhalt.“



Susana (ganz links vorne, stehend) mit Aktivist*innen des FPDS vor ihrem Gemeinschaftshaus.

Foto: FPDS

Deshalb sind die Einnahmen von euren Kooperativen wichtig...

Wir haben neben unseren Gemeinschaftsgärten auch ein Gemeinschaftshaus (Casa Popular), wo wir Aktivitäten für die Kinder anbieten und viele unserer Kooperativen ihre Arbeit verrichten, sei es die Handarbeit oder unsere Kochkooperative. Wir haben aber auch eine Baukooperative und eine, die Hauswartung anbietet. Und dann die allererste, die Textilkoperative...

Diese Kooperative wollt ihr mit Unterstützung des SOLIFONDS ausbauen?

Ja, sie ist gerade für Familien mit Kindern wichtig. Die Kooperative näht

auch Hosen und Jacken für die Schuluniformen und verkauft sie zu einem erschwinglichen Preis. In unseren solidarischen Kleiderschränken können Bewohnerinnen und Bewohner alte Kleider vorbeibringen, wir bessern sie aus oder rezyklieren sie insbesondere für Patchworkdecken, die wir im Winter verteilen können.

Sie ist ein gutes Beispiel, um zu zeigen, dass es uns um mehr geht, als «nur» Kleider zu verkaufen, um für die Näherinnen und die Bewegung Geld reinzuholen. Wir wollen für die Bewohner*innen der Quartiere da sein, für sie weiterarbeiten. Unsere Türen sind für alle Quartierbewohner*innen offen, sei es für ein Essen, eine Änderung an

einer Kleidung oder für eine andere Herausforderung. So zeigen wir im Alltag, dass wenn man füreinander einsteht, wir unsere Probleme angehen können. Wir zeigen, wie Solidarität konkret funktioniert und wie diese Solidarität gegen die Angriffe dieser schrecklichen Regierung ankommt.

Jetzt mit TWINT spenden!

-  QR-Code mit der TWINT App scannen
-  Betrag und Spende bestätigen



Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
 CH52 0900 0000 8000 7761 7
 SOLIFONDS, Fonds de solidarité pour la libération sociale
 2000 Neuchâtel

Zahlbar durch (Name/Adresse)

--	--

Währung Betrag
 CHF

Zahlteil



Währung Betrag
 CHF

Konto / Zahlbar an
 CH52 0900 0000 8000 7761 7
 SOLIFONDS, Fonds de solidarité pour la libération sociale
 2000 Neuchâtel

Zusätzliche Informationen
 1. Mai - Argentinien

Zahlbar durch (Name/Adresse)

--	--



La Poderosa an der 8.März-Kundgebung in Buenos Aires.

Foto: La Poderosa

Nie wieder – Señor Presidente!

«Wir sind überzeugt, die Mobilisierung wird neue Kräfte freisetzen und unsere Quartiere stärken. Wir werden eine gute mediale Präsenz haben und es ist eine gute Gelegenheit, alle Kräfte, die für Menschenrechte und eine soziale Politik eintreten, an einem symbolischen Ort wie der Plaza de Mayo zusammenzubringen», hat uns die argentinische Basisbewegung «La Poderosa» zum 24. März geschrieben. An diesem Tag wird in Argentinien jährlich an den Militärputsch von 1976 erinnert. Für Bewegungen wie «La Poderosa» ist dieser Tag der wichtigste im Jahr, um daran zu gemahnen, dass eine autoritäre, menschenverachtende Herrschaft wie die Militärdiktatur nie mehr wiederkehren darf. Der diesjährige «Tag der Erinnerung» war gekennzeichnet von der Furcht einer solchen Wiederkehr. Denn Mileis Politik zerstört die Lebensgrundlage vieler Menschen und erschwert die Arbeit von sozialen Bewegungen wie «La Poderosa».

In der Bewegung «La Poderosa» organisieren sich insbesondere junge Menschen aus den Villas, auch barrios populares genannt. Das sind informelle Arbeiter*innenquartiere, in denen auch viele Migrant*innen leben. Vor zwanzig Jahren in Buenos Aires entstanden, ver-

netzt «La Poderosa» Komitees von Villas aus ganz Argentinien und ist in der Zwischenzeit auch in anderen Ländern Lateinamerikas wie Kolumbien oder Chile präsent. Die Komitees bauen in ihren Quartieren Kooperativen (Schreinerei, Bäckereien) auf, betreiben Volksküchen und organisieren Nachhilfe für Jugendliche im Schulalter. Ausserdem produziert die Bewegung die monatliche Zeitschrift «La Garganta Poderosa». Sie ist Sprachrohr der Villas, über die in den Massenmedien kaum berichtet wird, und wenn, dann meist stigmatisierend und herablassend. Über die Zeitschrift können die Villas zeigen, was sie zusammen bisher alles aufbauen konnten und wie ihre Lebensrealitäten abseits von Klischees aussehen.

Zahlreiche Organisationen wie «La Poderosa» – unterstützt vom SOLIFONDS – organisierten die eindruckliche und farbige Grosskundgebung vom 24. März mit zehntausenden Menschen. Sie war dieses Jahr unter den gegebenen Umständen besonders wichtig. Sie zeigten der Regierung deutlich, dass Hunger nicht weggespart werden kann, dass Menschenrechte auch für die Ärmsten und Verletzlichsten in der Gesellschaft gelten, und dass sie sich von Mileis Angriffen nicht einschüchtern lassen.

Armenien: Gegen Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz

Gewerkschaften haben in Armenien einen schweren Stand: Macht und Wirtschaft sind in den Händen von Oligarchen, ein Streikrecht besteht nicht, und die schwierige Wirtschaftslage beschert den Arbeitgeber*innen Druckmittel gegen gewerkschaftliche Forderungen. Auch die 2018 aufflammenden Hoffnungen der «samtenen Revolution» auf mehr Demokratie wurden enttäuscht. Die neuen Machthaber haben sich längst mit den wirtschaftlichen Eliten arrangiert.

Ein Generationenwechsel beim Gewerkschaftsbund CTUA (Confederation of Trade Unions of Armenia) gibt nun Perspektiven auf eine aktivere Rolle der Gewerkschaften in der Politik und auf eine breitere Organisation der Arbeiter*innen. Ein erster Schritt ist die Kampagne für Konvention 190 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gegen Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz. Die Konvention umfasst physische, psychische, wirtschaftliche und sexuelle Gewalt und Belästigung. Ein besonderes Augenmerk gilt der Gewalt an vulnerablen Gruppen. Das sind zum Beispiel die sexuelle Belästigung von Frauen oder die rassistische Gewalt gegen ethnische und kulturelle Minderheiten. Aktuell haben 36 Länder die Konvention ratifiziert. Armenien gehört nicht dazu.

Der Gewerkschaftsbund CTUA lanciert deshalb mit der Unterstützung des SOLIFONDS eine Kampagne für deren Ratifizierung. Die CTUA will damit nicht nur Druck auf den Staat ausüben. Mit der Kampagne, die auch Workshops und umfangreiches, multimediales Infomaterial umfasst, will der Gewerkschaftsbund Arbeiterinnen und Arbeiter für die Problematik sensibilisieren und sie darin unterstützen, sich gegen Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz zu wehren.

Die Kampagne, mag sie noch so klein sein, ist ein erster Schritt im neuen Verständnis des armenischen Gewerkschaftsbunds als Stimme für Demokratie.

IMPRESSUM: SOLIFONDS – Solidaritätsfonds für soziale Befreiungskämpfe in der Dritten Welt, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich
Tel. 044 272 60 37, mail@solifonds.ch, www.solifonds.ch, PC 80-7761-7, IBAN CH52 0900 0000 8000 7761 7

Redaktion: Aurora García, Nicola Caduff

Druck: printoset, Zürich (gedruckt auf Refutura-Papier: 100% Altpapier, Blauer Engel, FSC zertifiziert, Co₂-neutral)